Emanuel Fleischer

Ein Juvenal für die Garstener Klosterschule?

Accessus und Glossen der hochmittelalterlichen Handschrift 329

Mit der im 12. Jahrhundert in Garsten hergestellten Hs. 329 verfügt die Oberösterreichische Landesbibliothek über ein interessantes Zeugnis der hochmittelalterlichen Juvenal-Rezeption in unseren Breiten. Die Handschrift enthält nicht nur eine reiche Glossierung, sondern auch einen *accessus* sowie weitere Hilfsmittel zur Texterschließung. Sie bietet somit die Möglichkeit, sich mit zwei Fragestellungen auseinanderzusetzen. Zum einen, welche älteren Werke der Kommentator nutzte bzw. inwieweit eine selbstständige Auseinandersetzung mit den Satiren Juvenals erfolgte. Zum anderen legt die intensive Kommentierung – zumal in Anbetracht des Fundortes – eine Nutzung im Schulkontext nahe. Es soll daher untersucht werden, ob sich diese Vermutung erhärten lässt. Diese zweite Fragestellung bedarf einer kritischen Reflexion, anhand welcher Merkmale Schulhandschriften identifizierbar sind, um eine – in Verbindung mit Glossen und *accessus* nicht seltene – vorschnelle entsprechende Klassifizierung zu vermeiden.

Neben den Satiren Juvenals enthält die Handschrift Werke Ovids, fälschlicherweise demselben Autor zugeschriebene Texte sowie zwei kürzere mittelalterliche Gedichte. Im Gegensatz zu den Satiren weisen diese Texte keine bzw. kaum Glossen oder andere Kommentierungselemente auf und stellen keinen primären Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit dar.

Woran erkennt man eine Schulhandschrift?

Um sich einer Beantwortung dieser Frage anzunähern, gilt es zunächst den Begriff Schulhandschrift näher zu definieren. Dabei kann es sich um tatsächlich im Unterricht verwendete oder zu diesem Zweck hergestellte, aber dann nicht als solche genutzte Handschriften handeln.¹ Die Nutzung im Unterricht kann

¹ WIELAND 1985, 153–154.

durch Lehrende oder Lernende erfolgen², wobei angesichts des zeitlichen und finanziellen Aufwands, den die Herstellung einer Handschrift erforderte, in der Regel von ersterem auszugehen ist.³

Methodisch erscheint es sinnvoll, von Handschriften auszugehen, bei denen es sich aufgrund mehrerer Faktoren sehr wahrscheinlich um Schulhandschriften handelt.⁴ In der einschlägigen Fachliteratur kommt bei der Identifikation von Schulhandschriften drei Faktoren besondere Aufmerksamkeit zu, die auch für die Auseinandersetzung mit der hier behandelten Handschrift in besonderem Maße relevant sind: Aussehen und Inhalt, Glossen sowie *accessus*. Wie im Folgenden gezeigt wird, reicht das bloße Vorhandensein von Glossen oder *accessus* aber nicht für eine entsprechende Identifikation aus. Zu bedenken ist ferner, dass Unterricht auf unterschiedlichen sprachlichen Niveaus erfolgte und sich dies auf die Gestaltung der jeweiligen Schulhandschriften niederschlug.⁵ Erschwerend kommt weiters die nicht immer scharfe Trennung zwischen Schulhandschriften für fortgeschrittene Lernende, die sicherlich die Zielgruppe der in jeder Hinsicht anspruchsvollen Satiren Juvenals darstellten, und Bibliotheksbüchern hinzu.⁶ Ein forschungsgeschichtliches Phänomen, das es im Hinterkopf zu behalten gilt, ist, dass die umrissenen Fragestellungen vor allem in der anglo-amerikanischen Forschung auf Interesse stießen. Entsprechende Untersuchungen beziehen sich daher oft auf Handschriften anglo-normannischer Provenienz, womit eine gewisse Gefahr, für diese Region charakteristische Merkmale zu verallgemeinern, einhergeht.

Grundsätzlich handelt es sich bei den Werken, die sich in als Schulhandschriften angesprochenen Codices befinden, um solche, die auch in anderen Quellen, z. B. zeitgenössischen Lektüreempfehlungen für den Unterricht⁷, mit dem Unterricht in Verbindung gebracht werden.⁸ Schulhandschriften enthielten außerdem häufig nicht Werke eines einzelnen Autors, sondern waren auf die Unterrichtsbedürfnisse abgestimmte Anthologien, wobei das Niveau der Texte – vor allem bei Schulhandschriften für den Einstieg in die Autoren-Lektüre – dem Unterrichtsfortschritt folgend ansteigend sein konnte.⁹ Hinsichtlich des Aussehens eines Codex sind ein handliches Format, eine eher schlichte Ausführung ohne aufwändige Buchmalereien sowie intensive Gebrauchsspuren als Kennzeichen von Schulhandschriften anzusehen.¹⁰

Es versteht sich, dass Inhalt und Aussehen für sich ein relativ geringer

2 LAPIDGE 1982, 99.

3 Vgl. RICHIE 1999, 247–248; LAPIDGE 1982, 100–101.

4 Vgl. RIGG – WIELAND 1975.

5 Vgl. RICHIE 1999, 221–284.

6 Vgl. WIELAND 1985, 162–163.

7 Z. B. CONRAD VON HIRSAU, *Dialogus super auctores*.

8 Vgl. LAPIDGE 1982, 102; RIGG – WIELAND 1975.

9 GWARA 2012, 515–516; Vgl. RIGG – WIELAND 1975, 129 – 130.

10 BALDZUHN 2009, 29.

argumentativer Wert zukommt. Zum einen besteht eine große Gefahr von Zirkelschlüssen, zum anderen müssen Handschriften nicht im Sinne ihrer Herstellung verwendet worden sein. Eine Schlüsselposition bei der Diskussion um die Identifikation von Schulhandschriften nimmt hingegen die Analyse von Glossen ein. Das bloße Vorhandensein von (ausführlichen) Glossen rechtfertigt allerdings keine Identifikation als Schulhandschrift.¹¹ Solcherart zur Verfügung gestellte Informationen konnten auch für das private Lesen, das in vielen Orden zu den mönchischen Aufgaben zählte, gedacht sein.¹² Ebenso wenig erlauben Glossen Rückschlüsse auf den Ablauf konkreter Unterrichtsstunden. Die Glossierung nahm in der Regel nicht ein den Unterricht vorbereitender Lehrer, sondern der Schreiber der Handschrift vor. Inhaltlich dominieren Auszüge aus Kommentaren oder von einer Vorlage übernommene Glossen. Aufschluss über eine intendierte Nutzung als Schulhandschrift gibt mithin die Art der Glossierung, nicht die Glossierung an sich.¹³

Als deutlich auf einen Gebrauch als Schulhandschrift hinweisende Kategorien von Glossen können folgende von G. WIELAND definierte Typen gelten:¹⁴ *Syntactical glosses*, also Symbole, die zusammengehörige Worte bzw. die Grundstruktur eines Satzes kennzeichnen, *accentual glosses*, also Symbole, welche die Wortbetonung kennzeichnen und – als besonders deutliche Hinweise – *q: glosses*, die eine an dieser Stelle mögliche Frage kennzeichnen, ohne eine Antwort zu liefern. Außerdem geht WIELAND davon aus, dass eine Schulhandschrift neben derartigen Glossen generell eine durchgehende ausführliche Glossierung zu Prosodie, Grammatik, Syntax, Lexikon und Inhalt aufweist. Obwohl diesen Anforderungen entsprechende Glossen einen deutlichen Hinweis auf den Gebrauch der Handschrift im Unterricht darstellen, so folgt daraus nicht, dass ihr Fehlen einen solchen ausschließt. Mündliche Hinweise durch den Lehrer konnten Glossen weitgehend ersetzen.¹⁵

In noch höherem Maße als Glossen werden schließlich *accessus* mit Schulhandschriften in Verbindung gebracht. Bei *accessus* handelt es sich um Werken antiker Autoren vorangestellte Einleitungen, die vermittelt Informationen zu Autor, Absicht und Nutzen des Textes zur Lektüre hinleiten bzw. eine bestimmte Art der Interpretation anregen. Auf diese Weise rechtfertigen *accessus* die Auseinandersetzung mit Werken nicht-christlicher Autoren bzw. machen solche Werke im christlich-mittelalterlichen Diskurs anschlussfähig. Ab dem späten 11. Jahrhundert fanden sie weite Verbreitung in Werken unterschiedlicher

11 Für eine Zusammenfassung unterschiedlicher Deutungen der Funktion von Glossen siehe WIELAND 1998.

12 LAPIDGE 1982, 126–127; Vgl. GWARA 2012, 519.

13 BALDZUHN 2009, 4; GRUBMÜLLER 2000, 8–9; WIELAND 1985, 159–160; LAPIDGE 1982.

14 WIELAND 1985, 165–170; vgl. WIELAND 1983, 16–189.

15 BALDZUHN 2009, 31–34.

Disziplinen. Inhaltlich sind *accessus* oft von älteren Kommentaren oder anderen *accessus* abhängig.¹⁶

Das Vorliegen eines *accessus* wird in der Forschungsliteratur stets mit der *auctores*-Lektüre im Rahmen des Unterrichts in Verbindung gebracht.¹⁷ In Analogie zu der im Zusammenhang mit der Deutung von Glossierungen behandelten Problematik der Unterscheidung von Bibliotheks- und Schulhandschriften ist jedoch Vorsicht geboten. Aufbau und inhaltlicher Schwerpunkt von *accessus* können stark formalisiert oder sehr individuell sein.¹⁸ Es gilt daher zu beachten, inwiefern ein *accessus* tatsächlich auf pädagogisch-didaktische Fragen fokussiert. Entsprechen *accessus* dem von R. W. HUNT¹⁹ als Typ C bezeichneten Muster, das auf ein im zeitgenössischen Sinne „richtiges“ Verständnis des Textes abzielt, mit Informationen zu Titel des Werkes, teilweise samt Etymologie (*titulus*), Namen des Autors, fallweise mit einer kurzen Vita (*nomen auctoris*), Anlass für die Abfassung des Werkes (*causa scribendi*), Thema und Grundlage des Werkes (*materia*), Absicht des Autors (*intentio*), Einordnung, zu welchem Teilbereich der Philosophie (verstanden in einem weiten Sinn) der im Text behandelte Stoff passt (*pars philosophiae*), Informationen zu Stil und Metrik (*qualitas*), Gliederung des Werkes bzw. Anzahl der Bücher (*numerus*), Strukturierung des Werkes oder Einordnung in den Lehrplan (*ordo*), Nutzen für den Rezipienten (*utilitas*)²⁰, spricht dies für einen schulischen Zweck, da sehr konkret auf den Unterricht abgestimmte Punkte wie *ordo* oder *utilitas* vorhanden sind und insgesamt ein Einstieg zur Lektüre des jeweiligen Autors geboten wird.

Die zweifellos erfolgte Auseinandersetzung mit nicht-christlichen Autoren abseits des Unterrichts verlangte allerdings ebenfalls nach einem aus zeitgenössischer Perspektive akzeptablen Nutzen. Versteht man die *accessus* neutraler als Hinführung zum Text, gibt es keinen Grund, weshalb nicht auch außerhalb des Unterrichts ein entsprechender Bedarf bestanden haben sollte. Ein Ansatz, der Aufschluss bringen könnte, im Rahmen dieser Arbeit aber nicht verfolgt werden kann, wäre es, zu untersuchen, ob bzw. in welchem Ausmaß Werke von im Unterricht nicht bzw. kaum verwendeten Autoren mit *accessus* versehen wurden.

Insgesamt zeigt sich mithin, dass die Identifikation von Schulhandschriften in der Regel nur anhand mehrerer Faktoren möglich ist. Grundsätzlich sind dabei zwei Szenarien zu unterscheiden. Handschriften, die bekanntermaßen in der Schule gelesene Texte enthalten und so glossiert sind, dass sie den Erfordernissen von WIELAND entsprechen, lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit als

16 Zu *accessus* als Textgattung grundlegend MUNK OLSEN 2013; RICHIÉ 1999, 249; SUERBAUM 1998; HUNT 1980; QUAIN 1945.

17 MUNK OLSEN 2013, 131; HUNT 1980, 117; MINNIS 1988, 13–14; SUERBAUM 1998, 29–30.

18 MUNK OLSEN 2013, 131–132.

19 HUNT 1980, 126–128; vgl. MINNIS 1988, 18.

20 HUNT 1980, 126–129; vgl. MUNK OLSEN 2013, 137–139; MINNIS 1988, 19–25.

Schulhandschriften interpretieren. Dies betrifft allerdings nur eine relativ kleine Gruppe von Handschriften und bedeutet nicht, dass alle anderen Handschriften keine Schulhandschriften waren.

Für die größere Gruppe der als nicht eindeutig für den Unterricht hergestellt identifizierbaren Handschriften bedeutet dies, dass auf Grundlage von Hinweisen entschieden werden muss. Eine solche Interpretation stellt immer eine Abwägung von Argumenten dar und kann – obwohl das wünschenswert wäre – nicht durch eine klar definierte Liste von Kriterien, sondern nur durch eine Annäherung auf Grundlage unterschiedlicher Faktoren geschehen. Da die hier untersuchte Handschrift – so viel sei vorweggenommen – sich nicht ersterer Gruppe zuordnen lässt, erfolgt im Folgenden eine detaillierte Analyse der genannten Merkmale.

Die Satiren Juvenals in AT-OOeLB, HS. 329

Die untersuchte Handschrift stammt aus Garsten und wird in der Oberösterreichischen Landesbibliothek verwahrt.²¹ In den älteren Katalogen von Konrad SCHIFFMANN²² und Anton VIEHBÄCK²³ firmiert sie unter den Signaturen 79 bzw. Cc III 6. Die Handschrift selbst trägt die schwer datierbare nachmittelalterliche Signatur *Catalogo lib: B.V. in Garsten inscriptus N° 1*.²⁴ Die genannten Kataloge datieren die Handschrift ins 12. Jahrhundert.

Der Inhalt der Handschrift

Neben den Satiren Juvenals enthält die Handschrift zwei kurze Gedichte sowie mehrere, teilweise fälschlicherweise, Ovid zugeschriebene Werke. Damit weist die Handschrift eine für Schulhandschriften nicht untypische inhaltliche Heterogenität auf. Auf dem ersten Blatt (1r) befindet sich ein Monolog der Dido aus den *Carmina Burana*.²⁵ Darauf folgen der *accessus* zu den Satiren Juvenals (1v) sowie die Satiren selbst (2r–60r). Hierauf folgt ein von S. DAUB²⁶ untersuchtes mittelalterliches Liebesgedicht (60v), dem der erste Vers fehlt. Auf dieses Gedicht folgen Werke Ovids, nämlich die *Epistulae ex Ponto* (61r–100v) und die in der Handschrift mit *Ovidius sine titulo* übertitelten *Amores* (101r–131v). Hierauf ist ein kurzes Gedicht, *De musis versus* des Pseudo-Cato aus dem

21 Online abrufbar unter: <<https://digi.landesbibliothek.at/viewer/!image/329/5/-/>> (4.2.2023).

22 SCHIFFMANN 1935, 91.

23 VIEHBÄCK ca. 1830, Manuscript Nr. 101.

24 1r; vgl.: <<https://digi.landesbibliothek.at/viewer/!toc/329/5/-/>> (4.2.2023).

25 CB 100.

26 DAUB 2006.

6. Jahrhundert²⁷, eingeschoben (131v). In der Handschrift ist es mit *Novem muse* betitelt und keinem Autor zugewiesen. Auf Ovids *Remedia* (132r–142r) folgen zwei wohl zu Unrecht demselben Autor zugeschriebene Werke, nämlich das hinsichtlich seiner Autorenschaft umstrittene Gedicht *De nuce* (142r–143v)²⁸ und das mittelalterliche Gedicht *De pulice* (143v–144v).²⁹ Zuletzt finden sich nachträglich ergänzt vier Verse sowie die Reste eines herausgeschnittenen Blattes mit hebräischen Buchstaben.

Hauptsächlich enthält die Handschrift mithin Werke von Ovid und Juvenal, die zu den im Mittelalter gelesenen und in der Schule verwendeten Autoren zählten.³⁰ Beide finden sich bei Conrad von Hirsau³¹, der unter den Werken Ovids auch *De nuce* nennt.³² Die *Accessus ad auctores*, eine Sammlung von *accessus* zu antiken Schulautoren aus dem 12. Jahrhundert, enthalten keinen *accessus* zu Juvenal, jedoch solche zu den in der Handschrift enthaltenen Werken Ovids.³³ Nicht enthalten sind, ebenso wie in der Handschrift, die Metamorphosen. Ovid wird in den *Accessus ad auctores* als ethische Lehren zu Liebe und Freundschaft enthaltender Autor vorgestellt.³⁴ Trotz des Fehlens in den *Accessus ad auctores* sowie der nur kurzen Abhandlung bei Conrad von Hirsau steht fest, dass Juvenal im 12. Jahrhundert in der Schule gelesen wurde. Nachdem er in karolingischer Zeit wieder Bekanntheit erlangt hatte, setzte im 10. Jahrhundert eine breitere Rezeption ein, die im 11. Jahrhundert ihren Zenit erreichte. Im 12. Jahrhundert flaute das Interesse ab, Juvenal gehörte aber weiterhin zu den bekanntesten antiken Autoren. Inhaltlich schätzte man Juvenal in erster Linie als Kritiker der verdorbenen Sitten der Römischen Kaiserzeit.³⁵

Die Handschrift als Objekt

Spricht der Inhalt der Handschrift also durchaus für eine potenzielle Verwendung im Unterricht, so gilt das ebenfalls für ihre Gestaltung und die Umstände der Herstellung. Mit 144 Blatt und einem Maß von 275 x 177 mm weist sie ein nutzerfreundliches Format auf. Aufwändige Verzierungen fehlen ebenso wie intensive Abnutzungsspuren.

27 Vgl. Catonis de musis versus.

28 LEE 1958; vgl. VILLANI 2014.

29 Vgl. KRAUSE 2007.

30 Vgl. CURTIUS 1973, 58–59; GLAUCHE 1970, 62–127.

31 CONRAD VON HIRSAU, *Dialogus super auctores* 1331–1381 bzw. 1460–1463.

32 CONRAD VON HIRSAU, *Dialogus super auctores* 1333.

33 *Accessus ad auctores* 15–18.

34 Vgl. WHEELER 2015, 9–10.

35 CURTIUS 1973, 58–59; MUNK OLSEN 1986, 180–181; MUNK OLSEN 1991, 32–51.

**Incipit liber unus iuuenalis liber
primus.**

Semper ego auditor tantum. nunquam nepona.
 Vixit ut totiens hauci theside eodri.
 Impune ego mihi recitauerit ille rogatus.
 Hic elegisti impune diem o sompserit inanis.
 Thelepinus aut summa plena in margine libri.
 Scriptus et mirago nec diem finitus orbes.
 Nota magis nulli domus est sua quam mihi lueus.
 Alarar. et colus uicium rufibus antrum.
 Valem. quid agant uenti. quas conqueat umbra.
 Eous. unde alius furtus deuehit aurum.
 Pellicule. quantas uaculetur monibus ornos.
 Hortonsi. platani conuulsi q. marmora elamant.
 Semp. et assiduo rupte lectore columpne.
 Expectes eade summo marmoraq. poeta.
 Et nos ergo manum ferule subducem. et nos.
 Silium dedonus spelle. prauus ut abiam.
 Dormiret. stulta est clementia cum tot ubiq.
 Vantibus occuras percurrere parere curte.
 Cur tamen hoc potius libere decurrere campo.
 Per quem magnus equos aruncis flectit alumpnas.
 Si uacat. et placidi rationem admittat edam.
 Cum tenet quorem ducat spado. meua cui seu.
 Fugat aprum. et nuda tenet uenabula mamma.
 Cum pars nulae plebis. cum uerna canopi.
 Crispinus tyrias humere reuicere lacernas.
 Ventilet estiuum digitis sudantibus aurum.
 Nec sufferre queat maioris pondere gemme.
 Difficile est scyram n scribere. na quis inique.
 Tam patens urbis. tam ferreus ut teneat se.
 Causidici noua cum ueniet lectica machonis.
 Plena ipso. post hunc magis delator. amui.

Ariopag. scola
 phylodrophoz
 uilla marie esse
 ezza.
 Libula casci
 r. radamanti
 Gentes orator
 tiansi. r. r. in
 cui domo poeta
 recitauerit

Crispin. pisca
 tor fieri uen
 dens uili s. homo
 piscenculos

Sylla imp. fure r
 delator. q. cu. aronia
 ni odio haberet.
 cui amict. asinum
 dederit ut prauus
 uiceret.

Particos omis
 opib. cu. puo. o. r.
 aruis. ad. ronden
 r. q. r. u. u. u. u.
 r. u. r. u. r. u. r.

Abb. 1: Anfang von Satire 1 (2r).

Fund- und Herstellungsort der Handschrift ist gemäß der zitierten Kataloge das Kloster Garsten in Oberösterreich. In Garsten existierte seit Anfang des 11. Jahrhunderts ein Kollegiatstift, das Anfang des 12. Jahrhunderts in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde.³⁶ Dieses Kloster verfügte von Anfang an über eine Klosterschule für Knaben.³⁷ Im 12. Jahrhundert, also nach Gründung der Schule, entstand auch die Handschrift.³⁸ Sie wurde mithin relativ kurze Zeit nach der Etablierung der Klosterschule verfasst.

Möchte man sich einer Rekonstruktion der Herstellungsintention und der tatsächlichen Verwendung annähern, ist jedoch nicht nur der ungefähre Zeitpunkt der Entstehung, sondern eine genauere relative Chronologie der Handschrift sowie eine Untersuchung, wie viele Schreiber an der Herstellung beteiligt waren, relevant. Wie die folgende Analyse von Schrift und Seitenspiegel zeigt, lassen sich mindestens zwei Hände nachweisen.

Bei den Satiren Juvenals wurde links und rechts jeweils relativ großzügig – vermutlich für Glossen – Platz gelassen; ebenso oben und unten. Die Schrift ist regelmäßig, an mehreren Stellen sind Linien zur Einteilung des Platzes zu erkennen.³⁹ Der erste Buchstabe einer Zeile ist stets mit roter Tinte hinterlegt, Überschriften ebenso wie der erste Buchstabe des ersten Wortes einer Satire ganz in Rot gehalten. Die Verwendung von Abkürzungen ist häufig.

Bei den Werken Ovids bzw. den ihm zugewiesenen Werken wurde stets nur rechts (auf den recto-Seiten) oder links (auf den verso-Seiten) mehr Platz gelassen. Zudem ist der Zeilenabstand etwas geringer, sodass in der Regel sieben Verse mehr als bei Juvenal Platz finden.⁴⁰ Auch hier ist die Schrift regelmäßig und man kann stellenweise die Linien zur Platzeinteilung erkennen.⁴¹ Wie bei Juvenal sind die Anfangsbuchstaben des ersten Wortes einer Zeile rot hinterlegt und die Anfangsbuchstaben eines neuen Abschnitts sowie Überschriften rot geschrieben. Auch hier wurden bei der Niederschrift zahlreiche Abkürzungen verwendet.

Die Schrift lässt sich als späte karolingische Minuskel bestimmen.⁴² Obwohl Schrift und Schriftbild bei den Juvenal- und Ovid-Texten sehr ähnlich sind, lassen sich Unterschiede ausmachen. Einen Unterschied stellt z. B. das bei den Werken Ovids am Wortende häufiger vorkommende runde *s*, im Gegensatz zu dem bei den Satiren Juvenals stets verwendeten langen *s* dar. Um zu klären, ob hier eine oder zwei Hände anzunehmen sind, wäre eine im Rahmen dieser Arbeit nicht durchführbare genauere Analyse der Schrift notwendig. Sollten die Werke zwei Händen

36 Zur Geschichte des Klosters von Garsten FAUST – KRASSNIG 2002, 501–526.

37 FAUST – KRASSNIG 2001, 505.

38 VIEHBÄCK ca. 1830, Nr. 101; HUEMER 1887, 72, 91–93; SCHIFFMANN 1935, 91 (Nr. 79).

39 Z. B. 13v oder 14v.

40 In der Regel 33 bzw. 40.

41 Z. B. 89r.

42 Vgl. FRENZ 2014, 26–34; VON BOESELAGER 2004, 33–37; BISCHOFF 2009, 171–183.

101

Qui cepit ouidi sine titulo.

vi modo rasonus fueramus quany libelli.
 Tressionus. hoc illis ^{operti} ^{quintus} ^{not} ^{uictor} opus.
 Ut u nulla tibi non sit legisse uoluptas.
 At leuior demptis pena duobus erit.
 Arma graui numero uolentaq; bella parabam.
 Ederet. materia conueniente modis.
 Par erat ^{superiore} inferior ^{sed} uel sus. risisse cupido.
 Dicit. atq; igni si rripuisse pedem.
 Quis tibi seue puer dedit hoc inermine uigri.
 Purdum uates. non tua turba simus.
 Qd si priuat flauc uenus arma minerue.
 Venaler accensas flaua minerua faces.
 Jus pbet insilius ceteri regare iugosus.
 Lege phartrate uinguis arua coli.
 Erub. insignie quis acuta cuspide phebu.
 Instruat. aonia marte mouente lyra.
 St ubi magna puer nymuiq; potentia regna.
 Cur op affeas ^{desiderat} ambicio se nouum.
 An quod ubiq; tuum. tua st elyconia tempe.
 Vix eia phebo u sua turba lyra est.
 Cum bene surrexit uersu nona pagina primo.
 Atuenat neruos prius ille meos.
 Hec n materia e nimis leuiorib; apta.
 Aut puer. aut longas compta puella comas.
 Quetius eia. phareta cu prius ille soluta.
 Legit merxciu specula facta meum.
 Lunauray genu sinuosum ^{cupido} ^{stirac} ^{arum}.
 Qd q; canas uates accipe dicit opus.
 Me miseru certas habuit puer ille sagittas.
 Vix. & muacio pectore regnat amor.
 Sex mueli surgat op nuntis in quq; residat.
 Firma cum uestris bella ualere modis.
 Cinge litorea flauentia tympora myrto.
 Ousa. pundenos emodulanda modos.
 Esse quid hoc dica. qd tam m dura uident.
 Sntata. neq; in lecto palla nostra teglent.
 Et uacuis somno nocte qua longa pegi.
 Ullaq; uerita corporis ossa dolent.
 Na puto sentare si quo temptaret amore.

Hoc dr. qm
 ad pfectum
 ouidi.
 Na uolunt face quq;
 libris de bello gigan
 tem.
 Qu bella illo m debent
 describi.
 Apostophu.
 Hystorographu dr esse sabruela
 in conuenientia eia. Prebidu.
 hoc quod. inuenientia eia.
 Qd e dune.
 qd e cerent
 O iusta in conuenientia eia.
 uerq;
 helycon mons e musay
 Me ostendit vn d qrt.
 Qu fec penamertu.
 Cignauer in modu dme.
 lung.

Abb. 2: Anfang der Amores (101r).

zuzuordnen sein, dürfte angesichts der sehr ähnlichen Schrift der zeitliche Abstand zwischen der jeweiligen Niederschrift nicht allzu groß gewesen sein.

Jedenfalls von einer anderen Hand geschrieben ist der Monolog Didos aus den *Carmina Burana*. So weist z. B. das *b* regelmäßig eine nach links ausgeschwungene Unterlänge auf, ein *a* mit deutlich abgescrägtem Rücken findet sich nur in den Juvenal- und Ovid-Texten, ein rundes *s* am Wortende kommt beim Dido-Monolog regelmäßig vor. Insgesamt ist die Schrift wesentlich schlanker. Der Text füllt die Seite beinahe vollständig aus. Vermutlich ließ man die Seite zunächst frei und beschrieb sie zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Monolog. Ähnliche Charakteristika weist das auf Juvenals Satiren folgende Liebesgedicht auf. Es wurde wie erwähnt ebenso zeilenfüllend aufgeschrieben. Aus diesem Grund und wegen der Position zwischen den zwei längeren jeweils einem Dichter zugeordneten Textcorpora ist davon auszugehen, dass die Niederschrift später erfolgte. Ob dies durch dieselbe Hand erfolgte wie beim Dido-Monolog, kann hier nicht weiter untersucht werden. Beide Gedichte sind, wie der Rest der Handschrift, in karolingischer Minuskel abgefasst und daher wohl nicht wesentlich später aufgeschrieben worden. Deutlich später sind lediglich einzelne Glossen zu datieren. So z. B. eine Glosse zur ersten 1. Satire in gotischer Schrift.⁴³

Insgesamt präsentiert sich die Handschrift also relativ schlicht, womit sie einem für Schulhandschriften erwartbaren Erscheinungsbild entspricht. Hergestellt wurde die Handschrift zum Großteil von einer oder zwei Händen in nahem zeitlichem Abstand. Dies gilt im Übrigen auch für die in der gleichen Schrift gehaltenen weiter unten untersuchten Glossen. Etwas später wurden von anderer Hand die genannten kurzen Gedichte ergänzt. Die Beifügung von Glossen und anderen Kommentierungselementen war schon bei der Herstellung der Handschrift geplant. Später, also z. B. während des hypothetischen Gebrauchs in der Schule, ergänzte man kaum mehr Glossen oder andere Kommentare, die Handschrift wurde also in der Form, in der sie erstellt worden war, genutzt. Ebenso kombinierte man zumindest die Werke Juvenals und Ovids, also zweier thematisch nicht verwandter, aber als Schulaufgaben gelesener Schriftsteller, absichtsvoll und nutzte nicht etwa noch vorhandenen Platz aus. Letzteres trifft wohl für die beiden kurzen Gedichte zu. Auffällig ist die unterschiedliche Gestaltung des Seitenspiegels, die für eine andersartige Nutzung oder Bewertung der Texte spricht. In dieselbe Richtung weisen auch die folgenden Untersuchungen zu *accessus* und Glossen.

43 2v.

Catalogo lib. R. V. m. Garstena in scriptis N. 1.

5.

O decus olivæ regnum Karthaginiſ urbes o lacerân-
 das fratris opes o punica regna o duces Frigios
 o dulces advenas quos tanto tempore diſperſos
 equæ iam hiemps ſeptima iactauerat obodium iu-
 nonis ſcillea rabies cyclopus sanies ſcillena poſſima
 perduxerat ad ſolum didonis que maſ emulis
 ignotis populis et genti barbaræ ſidonios ac turſos
 ſub iectis qui me crudelibus exercent invidiis
 arenis libie poſt caſum frigie quos regno nauſtra-
 gos exceperam heu me miſeram quid feci iam dolant
 nunc carbaſa uolant modo nulla ſpes didonis ue-
 turus colonis plangite ſidonii quod in ore gladii
 ſeperi propter amorem frigii prædonis doſerta
 ſitis regio me graui cingit prælio dilecti me ter-
 ret feritas nimium quoq; ſeueritas inſultant
 hoc præteritio dido ſe fecit heſenam regina noſtra
 gremio troianum enoam fouit aduonam tur-
 pis condicio furioſa ratio ſi mala perſeram pro
 beneficio eneas hospes frigius iaruas hoſtis
 turus uno me temptant crimine ſeduario
 diſcrimine nam ſcientis libie regina ſpæta
 inquitur atq; thalamum launio troianus
 hoſtis ſequitur quid agam pauper dido regnat
 altera prædolui uixi nimis maſ faciat cetera
 anna uides que ſit fidelis deceptus perfidi
 fraude ficta me relicta regna fugit punica nil
 ſæua niſi mea ſæua reſtat unica fremit ſcilla
 nec tranquilla ſe promittunt equa ſoluit
 ratem tempeſtatem nec abhaeret frigius dulcis ſæua
 ut quid moræ aut cur ceſſat gladius ſoluit nauem
 dux troianus ſumat enſem noſtra manus in iacturam
 languinis uale ſtos Karthaginiſ hec enea ferit trophea
 cauſa tanti criminis o dulcis anima uite ſpes unica
 flegerontis acherontis latebras ac tenebras mox adeas
 Charis.

SIB
L

Abb. 3: Monolog der Dido aus CB 100 (1r).

Die Gliederung der Satiren Juvenals

Die Satiren Juvenals heben sich von den anderen Werken durch die wesentlich stärkere Glossierung, einen *accessus*, Überschriften sowie kurze Zusammenfassungen mancher Satiren in Marginalien am Anfang der jeweiligen Satire ab. Ihre Reihenfolge weicht von der modernen bzw. der als die antike rekonstruierten Zählung ab. Die folgende Auflistung verschafft einen Überblick über die Kommentierung der einzelnen Satiren und gibt die Reihenfolge in der Handschrift wieder, in Klammer steht jeweils die aus modernen Editionen geläufige Nummerierung.

1. *Incipit liber iunii iuuenalis libertini*.⁴⁴ (1. Satire), 2r–4v; 2r–2v stark glossiert, 3r–4v nur vereinzelte Glossen.
2. *De phylosophis obscenis et fictis moribus*.⁴⁵ (2. Satire), 4v–7r; 4v kaum, sonst stark glossiert.
3. *De incommodis urbis et digressu umbricii*.⁴⁶ (3. Satire), 7r–12r; Zusammenfassung; 11v kaum, sonst durchgehend glossiert.
4. *De claritate natalium*.⁴⁷ (8. Satire), 12r–16r; durchgehend glossiert.
5. *Neuoli querela. Loquitur ad parasitum quendam qui seruit regibus*.⁴⁸ (9. Satire), 16r–18v; durchgehend glossiert.
6. *Drinii iuuenalis. de votis contrariis*.⁴⁹ (10. Satire), 18v–24r; durchgehend glossiert.
7. *De comparatione victus*.⁵⁰ (11. Satire), 24r–27r; durchgehend glossiert.
8. *De reditu catulli. poeta alloquitur coruinum*.⁵¹ (12. Satire), 27r–29r; Zusammenfassung, durchgehend glossiert.
9. *De fraudibus*.⁵² (13. Satire), 29r–33r; Zusammenfassung, durchgehend glossiert.
10. *De crispino et rombo. Siue cathalogus amicorum domiciani et neronis*.⁵³ (4. Satire), 33r–35r; durchgehend glossiert.
11. *De cęnis contumeliosis parasitus*.⁵⁴ (5. Satire), 35r–38r; durchgehend glossiert.
12. *De incommodis maritorum*.⁵⁵ (6. Satire), 38r–48r; 38r durchgehend glossiert.

44 Beginn des Buches des Freigelassenen Junius Juvenalis.

45 Über schändliche Philosophen und falsche Sitten.

46 Über die Unannehmlichkeiten der Stadt und den Abschied des Umbricius.

47 Über den Ruhm der Abstammung.

48 Die Klage des Naevolus. Er spricht zu einem Parasiten, der Königen dient.

49 Drinius Juvenalis über verkehrte Wünsche.

50 Über den Vergleich der Speisen.

51 Über die Rückkehr des Catullus. Der Dichter spricht zu Corvinus.

52 Über Betrug.

53 Über Crispinus und Rombus oder Aufzählung der Freunde Domitians und Neros.

54 Ein Parasit über beleidigende Gastmähler.

55 Über den Verdross von Ehemännern.

13. *de poetarum studio adiutorio cesaris sustentatio per tyroniam*.⁵⁶ (7. Satire), 48r–51v; durchgehend glossiert; Titel nicht rot und wohl nachträglich eingetragen.
14. *De instructionibus*.⁵⁷ (14. Satire), 51v–56v; Zusammenfassung, durchgehend glossiert.
15. *De religionibus egypti*.⁵⁸ (15. Satire), 56v–59r; Zusammenfassung, durchgehend glossiert.
16. *De castrensibus*.⁵⁹ (16. Satire), 59r–60r; durchgehend glossiert.

Der *accessus* zu den Satiren

Im Gegensatz zu den übrigen in der Handschrift enthaltenen Werken ist den Satiren Juvenals ein *accessus* vorangestellt⁶⁰. Obwohl das Vorhandensein eines *accessus* einen weiteren Hinweis auf eine Interpretation als Schulhandschrift darstellt, relativiert sein Aufbau und Inhalt dieses Argument.

Der *accessus* weist keinen so schematischen Aufbau auf wie z. B. die in den *Accessus ad auctores* gesammelten Beispiele, enthält aber für die Textgattung typische Elemente. Zunächst wird der Name des Autors genannt (*nomen auctoris*), wobei im letzten Abschnitt noch eine ausführliche Etymologie aller Namensbestandteile des Dichters nachgereicht wird. Der Werktitel (*titulus*) wird nicht explizit genannt, sondern lediglich, dass Juvenal beschloss, eine *satyra* zu schreiben. Hierauf folgt der Grund für die Abfassung des Werkes (*causa scribendi*), nämlich Juvenals Beobachtung der *nima luxuria* der anderen zeitgenössischen Schriftsteller sowie das Vorherrschende von *luxuria* und *vicia*. Als Stoff (*materia*) der Satiren führt der *accessus* die verkommenen Sitten der Zeit an. Daran schließt die Beschreibung der für den Autor höchst ungünstigen Folgen seiner Sittenkritik an, nämlich militärischer (Straf-)Einsatz in Ägypten. Grund für den Zorn des Kaisers wäre die Kritik am Einfluss des Schauspielers Paris gewesen, womit auf die 7. Satire angespielt wird, aus der die für ihren Schöpfer vermeintlich fatalen Verse zitiert werden. Hierauf folgen eine Etymologie von *satyra*, eine kurze *vita* Juvenals und – wie erwähnt – eine Etymologie des Namens Decimus Junius Juvenalis. Eine (unterstellte) Absicht (*intentio*) nennt der *accessus* nicht, aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass Juvenal mit der moralischen Verfasstheit seiner Zeitgenossen unzufrieden ist und ihnen einen Spiegel vorhalten möchte. Hinweise zu Umfang und

56 Über das Streben der Dichter und die Unterstützung des Kaisers. Ein Lebensunterhalt durch Militärdienst.

57 Über die Erziehung.

58 Über den Aberglauben Ägyptens.

59 Über Soldaten.

60 Text und Übersetzung des *accessus* finden sich im Anhang.

Aufbau des Werkes (*ordo et numerus*) fehlen gänzlich, ebenso wenig enthält der *accessus* eine explizite Aussage zur *utilitas* der Satiren oder dazu, welchem Gebiet der Philosophie man Juvenal zuordnen könnte. Informationen zu Stil und Metrik (*qualitas*) finden sich ebenfalls nicht.

Insgesamt wirkt die Gliederung des *accessus* etwas erratisch, die größte Aufmerksamkeit erhalten einerseits die Person Juvenals – es wird ausführlich beschrieben, weshalb er schrieb und welche Folgen dies für ihn hatte – andererseits die Etymologien. Einer Einordnung in die erwähnte *accessus*-Typologie von HUNT⁶¹ entzieht sich der Text, da er sich weder den auf Authentizität abzielenden deskriptiven Beobachtungen der Typen A und B ausführlich widmet, noch eine philosophische Einordnung sowie eine Definition des Nutzens für die Leserschaft vornimmt.⁶² Besonders die letztgenannten Punkte gehörten im 12. Jahrhundert eigentlich zu den Standardbestandteilen der *accessus* zu Schulautoren.⁶³ Man könnte daher die Frage stellen, ob es sich überhaupt um einen *accessus* handelt oder ob der Text nicht treffender als *vita* zu bezeichnen wäre.⁶⁴ Da Elemente der *accessus*-Tradition – wenn auch relativ frei zusammengestellt – enthalten sind, der Text auch als Dichtervita nicht eben stringent aufgebaut ist, er eindeutig dem Zweck dient, zur Lektüre hinzuführen und nicht alle *accessus* einem exakten Schema folgten⁶⁵, kann man ihn jedoch als *accessus* bezeichnen.

Der *accessus* ist wortgleich aus Handschriften des 11. Jahrhunderts bekannt.⁶⁶ Er beruht auf Informationen des sogenannten Cornutus-Kommentars, der – wie unten ausgeführt – eine wichtige Rolle bei der Glossierung der Handschrift spielte. Weshalb der Schreiber gerade diesen *accessus* auswählte, ist unklar.⁶⁷ Festhalten lässt sich jedoch, dass der *accessus* zwar das im 11. und 12. Jahrhundert dominierende Verständnis von Juvenal als Sittenkritiker aufnimmt, den philosophischen und pädagogischen Wert aber nicht hervorhebt. Zur Einleitung einer Schulhandschrift ist dieser *accessus* somit nicht unbedingt prädestiniert, aber auch nicht völlig ungeeignet.

61 HUNT 1980, 125–142.

62 Vgl. SUERBAUM 1998, 31–34.

63 MUNK OLSEN 2013, 136.

64 SANDFORD unterscheidet die in Handschriften mit Cornutus-Kommentar enthaltenen *vitae* von den formaleren *accessus* (SANDFORD 1960, 182).

65 MUNK OLSEN 2013, 131–132.

66 Vgl. WESSNER 1967, XXV (Nr. 6), XXVI (Nr. 11), XXVII–XXVIII (Nr. 20).

67 Im 12. Jahrhundert kursierten weitere Varianten (siehe DÜRR 1888).

Die inhaltliche Erschließung der Satiren

Den Satiren Juvenals sind in der untersuchten Handschrift neben dem *accessus* mehrere Elemente beigelegt, welche die Leserschaft bei der Orientierung innerhalb des Textes und beim Verständnis des Textes unterstützen können. Dabei handelt es sich um Überschriften zu einzelnen Satiren, kurze Zusammenfassungen und Glossen. Ihre Untersuchung belegt einerseits das Bemühen des Schreibers, Passagen der Satiren zu erläutern, andererseits die intensive Nutzung von Juvenal-Kommentaren, von denen im 12. Jahrhundert mehrere zu Verfügung standen.⁶⁸ Gewisse Eigenheiten der Kommentierung erlauben zudem Rückschlüsse auf die Arbeitsweise des Schreibers.

Vor der Analyse der Kommentierung seien ob der starken Abhängigkeit von Vorlagen die wichtigsten Quellen vorgestellt. An erster Stelle ist der schon erwähnte Cornutus-Kommentar zu nennen.⁶⁹ Dieser war vom 10. Jahrhundert bis in die Frühe Neuzeit in Gebrauch, wobei er vor dem 15. Jahrhundert in der Regel nicht als Fließtext, sondern in Form von Marginalglossen aufgeschrieben wurde. Der Cornutus-Kommentar, der seinen Namen einem historisch nicht nachweisbaren Cornutus, dem man im Mittelalter auch einen Persius-Kommentar zuschrieb, verdankt, schließt an die spätantik-frühmittelalterliche Kommentartradition zu Juvenal an. Zudem verwendete der Verfasser der Handschrift einen seinerseits auf den Cornutus-Kommentar aufbauenden Kommentar aus dem 12. Jahrhundert, der in einer Handschrift aus Oxford überliefert ist.⁷⁰

Der Cornutus-Kommentar, von dem eine vollständige Edition fehlt⁷¹, wird in dieser Arbeit vorwiegend nach Cod. 131 der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem 10. Jahrhundert sowie ergänzend nach lat. 9345 der Bibliothèque Nationale de France wiedergegeben. Die Handschrift aus Paris stammt aus dem 10. oder 11. Jahrhundert und wurde vermutlich in Echternach hergestellt.⁷² Ob ihrer ausführlichen Glossierung interpretiert sie G. GLAUCHE⁷³ als Schulhandschrift. Die Auswahl der Handschriften ergibt sich einerseits aus der Zeitstellung, andererseits aus Qualität⁷⁴ und Verfügbarkeit der beiden Handschriften. Der Kommentar ist in beiden Handschriften in Form von Marginalglossen enthalten, wobei beide auch mit – teilweise gleichlautenden – Interlinearglossen versehen sind. In der Pariser Handschrift bricht der Kommentar nach Satire 13 ab. Neben diesen Handschriften

68 Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ 2007, 238–239; SANDFORD 1960, 182–202.

69 Zum Cornutus-Kommentar SANDFORD 1960, 177, 182–188.

70 LÖFSTEDT 1995, VI–VII; SANDFORD 1960, 198.

71 Vgl. LÖFSTEDT 1995, VII, Anm. 9.

72 <<https://archivesetmanuscripts.bnf.fr/ark:/12148/cc77387p>> (5.2.2023); GLAUCHE 1970, 95–96.

73 GLAUCHE 1970, 96.

74 Vgl. LÖFSTEDT 1995, VII.

wurden die Arbeiten von Wilhelm HOEHLER⁷⁵, der Teile des Cornutus-Kommentars edierte, herangezogen. Der Kommentar aus dem 12. Jahrhundert liegt als „Kommentar B“ in einer modernen Edition von B. LÖFSTEDT⁷⁶ vor.

Die Titel zu den Satiren

Alle Satiren mit Ausnahme der ersten sind mit einem Titel versehen, der Bezug auf den Inhalt der jeweiligen Satire nimmt. Sie sind eindeutig Vorlagen entnommen. Die Pariser Handschrift enthält zu Satiren 2⁷⁷, 6⁷⁸, 10⁷⁹ und 11⁸⁰ dieselben Überschriften. Abweichende Überschriften haben in dieser Handschrift die Satiren 3⁸¹ und 4⁸², sehr ähnlich, aber nicht gleichlautend sind jene zu Satiren 5⁸³, 12⁸⁴ und 13⁸⁵. Satiren 1, 7, 14, 15 und 16 tragen keine Überschriften, wobei Satiren 14 bis 16 in der Pariser Handschrift auch nicht glossiert sind. Als Titel der 15. Satire führt HOEHLER⁸⁶ *De religionibus Aegypti* an und nennt als Variante *De superstitionibus Aegyptiorum*. Die Wiener Handschrift enthält mit Ausnahme des beinahe gleichlautenden zur neunten Satire⁸⁷ keine Titel. Ebensovienig finden sich im späteren Kommentar B Titel.

Etwas rätselhaft sind die Titel zur vierten und zehnten Satire. In ersterer stößt man auf einen gewissen Rombus, der weder in dieser noch einer anderen Juvenal-Satire vorkommt. Anzumerken ist außerdem, dass der Titel mit seinem Verweis auf die hier vermeintlich beschriebenen Freunde Domitians dem *accessus* widerspricht, demzufolge Juvenal bereits unter der Herrschaft von Kaiser Claudius den Tod fand. Ebenso seltsam ist der auch in der Pariser Handschrift vorkommende *Drinius Iuvenalis*. Gemeint ist wohl der ansonsten in beiden Handschriften korrekterweise Decimus Junius Juvenalis genannte Dichter.

Die angeführten Beispiele beweisen die Abhängigkeit der Linzer Handschrift vom Cornutus-Kommentar bei der Vergabe von Titeln. Die Titel der übrigen Satiren fände man sicherlich in anderen Handschriften desselben Kommentars,

75 HOEHLER 1889; HOEHLER 1890.

76 LÖFSTEDT 1995, 1–213.

77 108r.

78 120r.

79 139v.

80 145r.

81 Quare vmbrius urbem deserat (Weshalb Umbricius die Stadt verlässt) (110v).

82 De piscis magnitudine (Über die Größe des Fisches) (115r).

83 De cenis contumeliosis (Über beleidigende Gastmähler) (117v).

84 Ad corvinum De reditu catvlli loquitvr (Er spricht zu Corvinus über die Rückkehr des Catullus) (148r).

85 De fraudibus ad calvinum civis amicus abnegaverat depositum. (Über Betrug an Calvinus, dessen Freund eine Schuld ableugnete) (150r).

86 HOEHLER 1890, 15.

87 Alloquitur parasitum quendam qui servit regibus (Er spricht zu einem Parasiten, der Königen dient) (62r).

entsprechende Nachforschungen würden jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen und vermutlich keine weiteren Aufschlüsse bringen.

Die Zusammenfassungen zu den Satiren

Satiren 3, 12, 13, 14 und 15 ist in Form von Marginalglossen eine kurze Zusammenfassung vorangestellt.⁸⁸ Diese informieren knapp über den Inhalt sowie den Adressaten der jeweiligen Satire; im Fall von Satiren 13 und 14 außerdem über die in der Satire kritisierten Missstände.

Wie beim *accessus* griff der Verfasser der Handschrift auf vorhandenes Material zurück. Die Zusammenfassungen finden sich in identer oder sehr ähnlicher Form im Cornutus-Kommentar. Die Zusammenfassungen der dritten und 15. Satire folgen dem Cornutus-Kommentar inhaltlich eng, sind aber kürzer.⁸⁹ Jene zur zwölften Satire folgt dem Cornutus-Kommentar beinahe aufs Wort;⁹⁰ jene zu Satiren 13 und 14 gänzlich.⁹¹

Hinsichtlich der Qualität und Quantität der Glossierung unterscheiden sich die genannten Satiren nicht von den übrigen. Weshalb der Schreiber gerade diese Satiren mit einer Zusammenfassung versah, ist nicht klar. Der Cornutus-Kommentar bietet auch zu anderen Satiren Zusammenfassungen. Denkbar sind zwei Erklärungen. Entweder der Verfasser der Handschrift hielt Zusammenfassungen zu gewissen Satiren für besonders nützlich oder er verwendete eine Vorlage, die ebenfalls nur diese Satiren zusammenfasste. Hinweise darauf, dass die mit einer Zusammenfassung versehenen Satiren grundsätzlich mehr Aufmerksamkeit bei der Aufbereitung erhielten, gibt es nicht.

Die Glossen

Insgesamt sind die Satiren Juvenals in der untersuchten Handschrift beinahe durchgängig intensiv glossiert. Dies unterscheidet sie von den anderen in der Handschrift enthaltenen Werken. Die von Ovid verfassten bzw. ihm zugeschriebenen Texte sind nur sehr unregelmäßig und spärlich glossiert; die kürzeren und später beigefügten Gedichte überhaupt nicht. Da eine detaillierte Untersuchung aller Glossen zu Juvenal im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, basieren die folgenden Ausführungen in erster Linie auf einer Auswertung der Glossen zu Satiren 1 und 13. Die erste Satire betrachtete man auch im Mittelalter als programmatisch und somit besonders wichtig⁹², Satire 13 passt thematisch besonders gut zur Verwendung Juvenals im Unterricht des 12. Jahrhunderts. Zur Kommentierung

88 Text und Übersetzung finden sich im Anhang.

89 Cod. 131, 23r bzw. 94v.

90 Cod. 131, 82r bzw. 87r.

91 Cod. 131, 82r bzw. 87r.

92 PÉREZ RODRÍGUEZ 2007, 239.

der ersten Satire im 12. Jahrhundert liegt zudem eine rezente Untersuchung vor.⁹³ Nicht zuletzt wird somit eine Satire mit und eine ohne Zusammenfassung analysiert.

Die Glossen setzen sich zum größten Teil mit Lexikon und Inhalt auseinander, wobei letztere dominieren. Besonderes Augenmerk liegt auf Namen von historischen und mythischen Personen. In Satire 1 sind hier z. B. der Redner Fronto, in dessen Haus Dichter rezitiert hätten⁹⁴, der Diktator Sulla, dem seine Freunde zu einem sicheren Leben als Privatmann geraten hätten⁹⁵, und der vermeintlich als Fischhändler reichgewordenen Freigelassene Crispinus⁹⁶ zu nennen. Orestes stellt der Schreiber als Muttermörder vor.⁹⁷ Ferner versah er einige Namen mit dem Vermerk *prenomen*⁹⁸ oder mit dem Prädikat *poeta*.⁹⁹ Für einen *poeta*, der eine Gigantomachie geschrieben hätte¹⁰⁰, hält er fälschlicherweise auch den Kentauren Monychus.¹⁰¹ Die Glossierung der Namen erfolgte jedoch weder konsequent noch mit einem Fokus auf gemeinhin weniger bekannte Personen. Während Sulla in einer Glosse vorgestellt wird, muss die Leserschaft z. B. bei Mevia¹⁰², einer sehr zum Verdruss der Satiriker-*persona* in der Arena wilde Tiere jagenden Frau, und Automedon¹⁰³, dem Wagenlenker des Achill, ohne Kommentar auskommen.

Weitere Inhaltserläuterungen beziehen sich auf schwer verständliche Phrasen¹⁰⁴, Wortspiele¹⁰⁵ oder der intendierten Leserschaft vermutlich unbekannte Orte. Zum *lucus Martis* findet sich z. B. eine Marginalglosse¹⁰⁶, die erläutert, dass der Areopag ein Versammlungsort von Philosophen gewesen und der *lucus Martis* dem Mars geweiht gewesen wäre.¹⁰⁷ Manche Orte werden durch eine Glosse geo-

93 PÉREZ RODRÍGUEZ 2007.

94 {Fronto orator fuit traiani tempore in cuius domo poetę recitabant} {Fronto war ein Redner zur Zeit Trajans, in dessen Haus Dichter rezitierten} zu Juv. 1,12f. (2r). (Wo nicht anders ausgewiesen, wurden die Satiren nach der Ausgabe von CLAUSEN 1959 zitiert).

95 {Sylla imperator fuit et dictator, qui cum a romanis odio haberetur. cui amici consilium dederunt ut priuatus uiueret} {Sulla war ein Feldherr und Diktator, dem Freunde, als ihn die Römer hassten, rieten, als Privatmann zu leben} zu Juv. 1,16–17 (2r).

96 {Crispinus piscator fuit uendens uilissimos pisciculos} {Crispinus war ein Fischer, der völlig wertlose Fischlein verkaufte} zu Juv. 1,26–30 (2r).

97 {qui matrem interfecit et furuit} {er tötete seine Mutter und wurde wahnsinnig} zu Juv. 1,6 (2r).

98 Z. B. zu Massa (Juv. 1,35) (2v).

99 Z. B. zu Cluuienus (Juv. 1,80) (3r).

100 {Qui scripsit gygantonomachiam} {er schrieb eine Gigantomachie} zu Juv. 1,11 (2r).

101 Vgl. COURTNEY 2013, 68.

102 Juv. 1,20 (2r).

103 Juv. 1,61 (2v).

104 Z. B. {a nerone conscripta} {von Nero proskribiert} zu Juv. 1,34 (2v) oder {ut non scriba[r]} {damit er nicht schreibe} zu *parcere carę* (Juv. 1,18) (2r).

105 Z. B. {quia pinguis} {weil fett} zu *plena ipso* (Juv. 1,33) (2r).

106 2r.

107 {Ariopagus scola phylosophorum villa marti consecrata} {Der Areopag war eine Philosophenschule, ein dem Mars geweihtes Gebäude} zu Juv. 1,6–9.

graphisch verortet.¹⁰⁸ Auch in diesem Bereich erfolgte die Glossierung allerdings nicht konsequent.

Diesem Muster entspricht grundsätzlich auch die Glossierung von Satire 13. Interessant ist der Abschnitt von Vers 174 bis 182, in dem häufige Sprecherwechsel zwischen Calvinus, dem Adressanten der Satire, und der *persona* des Autors erfolgen. Hier unterstützen mehrere Glossen das Verständnis mit Hinweisen zum Sprecher wie {*obiectio*}¹⁰⁹, {*obiectio a caluino*}¹¹⁰, {*calvinus dicit*}¹¹¹ oder {*poeta respondit*}.¹¹²

In beiden Satiren finden sich Abschnitte, die wesentlich intensiver glossiert sind als andere. Dies betrifft z. B. den Beginn der ersten Satire oder den beschriebenen Abschnitt aus der 13. Satire. Der Verfasser setzte bei der Glossierung mithin Schwerpunkte. Inhaltlich stützte er sich sowohl bei den kürzeren Interlinearglossen als auch bei längeren Marginalglossen auf ältere Werke. Dabei wird deutlich, dass er nicht nur den Cornutus-Kommentar verwendete, sondern ebenso den jüngeren, von LÖFSTEDT edierten. Diesen Vorlagen folgt die Linzer Handschrift entweder aufs Wort oder inhaltlich sehr eng. Finden sich in den Vorlagen längere Glossen, enthält sie in der Regel nur Teile oder eine gekürzte Fassung davon. Als Beispiel kann die schon zitierte Glosse zu Fronto aus Satire 1 dienen. In der Linzer Handschrift liest man zu Fronto:

{*Fronto orator fuit traiani tempore in cuius domo poetę recitabant*}¹¹³
 {*Fronto war ein Redner zur Zeit Trajans, in dessen Haus Dichter rezitierten*}
 Im Cornutus-Kommentar findet sich folgende beinahe gleichlautende Glosse:
 {*Fronto orator nobilissimus in cuius domo poetę docebant, ibique in uiridario recitabant per intercolumnia*}¹¹⁴
 {*Fronto war ein sehr vornehmer Redner, in dessen Haus Dichter vortrugen, und im Garten zwischen den Säulen rezitierten*}

Dass nicht nur der Cornutus-Kommentar verwendet wurde, belegt die ebenfalls schon erwähnte Glosse zu Crispinus: {*Crispinus piscator fuit uendens uilissimos pisciculos*}.¹¹⁵ Der Cornutus-Kommentar weiß nichts von Crispinus als Fischer, sondern beschreibt lediglich seine Prunksucht. Bei Juvenal tritt er in der vierten Satire¹¹⁶ unter anderem als Liebhaber überteuerter Fischspezialitäten,

108 Z. B. {egypti} zu canopi in Juv. 1,26 (2r).

109 {Einwand} zu Juv. 1,174f. (31v).

110 {Einwand von Calvinus} zu Juv. 1,179f. (31v).

111 {Calvinus sagt} zu Juv. 1,180 (31v).

112 {der Dichter antwortet} zu Juv. 1,181 (31v).

113 Zu Juv. 1,12f. (2r).

114 Cod. 131, 15v.

115 Zu Juv. 1,26–30 (2r).

116 Juv. 4, 15–17.

nicht aber als Fischer auf. Dessen ungeachtet berichtet der Kommentar aus dem 12. Jahrhundert neben Crispinus' ägyptischer Herkunft, seiner Freundschaft zu Nero, die ihm einen Senatsitz eingebracht hätte, und seiner Luxusversessenheit von einer früheren Tätigkeit als Fischer: *{Piscator enim solitus vendere pisciculos vilissimos}*.¹¹⁷

Ebenfalls wie eine Kurzfassung des Kommentars aus Oxford wirkt die bereits zitierte, in ihrer Kürze schwer verständliche Glosse zum *lucus Martis*: *{Ariopagus scola phylosophorum villa marti consecrata}*.¹¹⁸ In der Handschrift aus Oxford findet sich dazu eine Etymologie von *Ariopagus*, der eine Wirkungsstätte des Philosophen Platon gewesen wäre. Die Bezeichnung *villa Martis* rühre daher, dass der Areopag oft Schauplatz von *disputationes* gewesen wäre.¹¹⁹ Im Cornutus-Kommentar finden sich in der entsprechenden Glosse keine derartigen Hinweise.¹²⁰

Kaum gekürzte Entlehnungen aus dem Oxforder Kommentar, der sich seinerseits stark an den Cornutus-Kommentar anlehnt, stellen die Glossen zu *urna*¹²¹ und *claudenda est ianua damno*¹²² dar:

*{urnam posuit pro iudicio ut pro sorte, quia per sortem dabatur iudicium. Licet inquit aliquis peccans absoluitur a falso iudice propria (?) tamen conscientia punitur}*¹²³

{Er stellte eine Urne für das Urteil wie für eine Auslosung auf, weil ein Urteil durch das Los vergeben wurde. Mag jemand, der sich etwas zu Schulden kommen lässt auch von einem falschen Richter losgesprochen werden, bestraft ihn dennoch das eigene Gewissen}

*{quando apud antiquos ianua claudebatur, signum erat magnae tristitiae}*¹²⁴

{Wenn bei den Alten die Tür geschlossen wurde, war dies ein Zeichen großer Trauer.}

Interessant ist, dass auch die kürzeren Interlinearglossen großteils einer Vorlage entnommen sind. Von neun Interlinearglossen zu den relativ stark glossierten Versen 38 bis 42 der Linzer Handschrift¹²⁵ finden sich sieben wortgleich oder in längerer Ausführung im Cornutus-Kommentar¹²⁶. Diese Passage stellt keine Ausnahme dar. Von den sechs Interlinearglossen zu Versen 1 bis 6 der ersten

117 {Als Fischer war er es gewohnt, völlig wertlose Fischlein zu verkaufen}; LÖFSTEDT 1995, 10–11.

118 iv.

119 LÖFSTEDT 1995, 8–9.

120 Cod. 131, 15v.

121 Zu Juv. 13,4.

122 Zu Juv. 13,129.

123 30v; vgl. LÖFSTEDT 2005, 181; Cod. 131, 82r.

124 31r; vgl. LÖFSTEDT 2005, 185; Cod. 131, 84v.

125 29v.

126 Cod. 131, 82v.

Satire¹²⁷ sind mit einer Ausnahme¹²⁸ alle direkte oder gekürzte Übernahmen aus dem Cornutus-Kommentar.¹²⁹ Ähnlich ist das Bild beim Anfang von Satire 4.¹³⁰ Im Oxforder Kommentar finden sich Interlinearglossen, zumindest in der Edition von LÖFSTEDT, nicht.

Bei der Untersuchung dieser Stellen fällt auf, dass etliche Glossen Informationen enthalten, die sich im Oxforder, nicht aber im Cornutus-Kommentar finden, der umgekehrte Fall jedoch nie eintritt. Eine Konsultation des älteren Kommentars ist daher bei den Glossen nicht nachzuweisen. Trotz der zahlreichen Aneignungen lassen sich in der Linzer Handschrift mehrere von den beiden genannten Vorlagen unabhängige Glossen nachweisen. Von Interesse ist hier z. B. die Glosse {*talía tu non habuisti*}¹³¹ zu *Haec tibi non fuerant*¹³²; stellt diese doch eine Erleichterung für einen mit dem *Dativus possessivus* nicht vertrauten Leser dar. Sowohl der Cornutus-Kommentar als auch der Oxforder Kommentar enthalten hier nur inhaltliche Erläuterungen.¹³³ Dieser Umstand verwundert nicht, da andere Handschriften¹³⁴, ebenso wie die modernen Editionen von WILLIS und CLAUSEN, *haec ibi si non sunt* enthalten.

Ohne Entsprechungen ist auch die Glosse {*non audebis*}¹³⁵ zu *aude*¹³⁶, welche als Verständnishilfe durchaus nützlich ist. Gleiches gilt für die Glosse {*nemo stupet*}¹³⁷, die als – etwas plumpe – Erklärung zu der vom Dichter gestellten rhetorischen Frage zu verstehen ist. Einen weiteren Beleg für eine gewisse Eigenständigkeit stellt die Glosse {*ciuitas uicina athenis*}¹³⁸ zu *hymeto*¹³⁹ dar. Sowohl der Cornutus-Kommentar als auch jener aus Oxford bezeichnen den Hymettus – korrekterweise – als *mons*.¹⁴⁰

Insgesamt spiegeln die Glossen jedoch keine starke Eigeninitiative, die über Kürzung und Auswahl hinausgeht, wider. Die von den genannten Vorlagen unabhängigen Glossen lassen keine auf einen möglichen Schulgebrauch abzielende Linie erkennen. Die ergänzte syntaktische Glosse stellt eine Ausnahme dar, die sich – im Vergleich zu anderen im Text Juvenals enthaltenen grammatikalischen

127 2r.

128 Dabei handelt es sich um die nur bedingt hilfreich erscheinende Glosse {in tergore} {am Buchrücken} zu in tergo (Juv. 1,6).

129 Cod. 131, 15v.

130 Vgl. 33r bzw. Cod. 131, 30r.

131 {So etwas hattest du nicht} (31v).

132 Juv. 13,150.

133 vgl. LÖFSTEDT 2005, 186; Cod. 131, 85r (die Passage entspricht hier übrigens der modernen Edition).

134 So auch Cod. 131, 85r.

135 {du wirst es nicht wagen} 31v.

136 Juv. 13,161.

137 {niemand wundert sich}, 31v (zu Juv. 13,164f.).

138 {eine Stadt nahe Athen}, 32r.

139 Juv. 13,185.

140 LÖFSTEDT 2005, 188; Cod. 131, 86r.

Herausforderungen – eines eher einfachen Phänomens annimmt. Eindeutige Hinweise für eine Interpretation als Schulhandschrift finden sich also auch hier nicht. Klar ist, dass die Glossen nur einem Rezipienten nutzen konnten, der bereits über eine solide Kenntnis der lateinischen Sprache verfügte, da die Glossierung eindeutig einen inhaltlichen Schwerpunkt hat.

Inhaltliche Aufbereitung einer Schulhandschrift?

Die beschriebenen Kommentierungselemente erlauben eine einfachere Orientierung im Text. Zudem liefern sie zu manchen Passagen wertvolle Hilfe für Verständnis und inhaltliche Erschließung. Damit leisten Titel, Glossen und Zusammenfassungen ebenso wie der *accessus* Vorarbeiten, die bei der Gestaltung von Unterricht helfen konnten, ohne dass sie eine Verwendung der Handschrift als Schulhandschrift belegen könnten. Hierfür fehlt vor allem eine konsequente Glossierung zu Lexikon und Syntax. Diese Informationen könnte jedoch ein Lehrer durch den mündlichen Vortrag ausgeglichen haben.

Eindeutig nachzuweisen vermögen die Elemente aber die Abhängigkeit von Vorlagen, aus denen der Schreiber Informationen auswählte. Dabei konzentrierte er sich innerhalb der Satiren auf einzelne Passagen, denen möglicherweise besonderer pädagogischer Wert beigemessen wurde. Insgesamt ging er bei der Kombination von Informationen nicht immer sorgfältig vor. Erinnerung sei z. B. an die Glosse zum *lucus Martis*, die er derart verkürzt übernahm, dass ein Verständnis kaum mehr möglich ist. Ferner fallen Inkonsistenzen bei der zeitlichen Verortung Juvenals auf. *Accessus*, Titel und Glossen lassen ihn unter Claudius, Nero oder Domitian wirken. Möglicherweise selbst ergänzte Glossen enthalten teilweise Fehlinformationen, wie die Bezeichnung von *Monychus* als Dichter oder die „Aufwertung“ des Hymettos vom Berg zur *civitas*. Letztlich spricht dieser etwas sorglose Umgang mit Vorlagen eher für eine Aufbereitung für den Unterricht denn für eine im weiteren Sinne wissenschaftliche Gebrauchszintention.

Conclusio

Von den eingangs gestellten Fragen lässt sich eine mit Sicherheit, die andere nur hypothetisch beantworten. Die zahlreichen nachgewiesenen Bezüge zu älteren Kommentaren belegen, dass für die Glossierung und sonstige inhaltliche Erschließung ältere Werke, nämlich der Cornutus-Kommentar sowie der aus der Oxforder Handschrift bekannte Kommentar aus dem 12. Jahrhundert, verwendet wurden. Für die Erstellung der Glossen könnte allein der jüngere Kommentar verwendet worden sein, Titel und Zusammenfassungen zu den Satiren sind jedoch dem Cornutus-Kommentar entnommen. Unklar muss bleiben, ob die beiden

genannten Kommentare herangezogen wurden oder ob eine Handschrift, deren Verfasser Kenntnis beider Kommentare hatte, als Vorbild diente. Trotz der starken Abhängigkeit von den Kommentaren zeigt sich eine gewisse Eigenständigkeit der Handschrift bzw. ihrer Vorlage bei der Auseinandersetzung mit Juvenal. Zum einen setzte der Verfasser bei der Kommentierung Schwerpunkte, zum anderen finden sich einige, wenn auch nicht sehr zahlreiche, nicht auf die Vorlagen zurückführbare Glossen.

Die Beantwortung der zweiten Frage gestaltet sich schwieriger. Die externen Faktoren sprechen für eine Nutzung als Schulhandschrift. Juvenal gehörte – wie auch Ovid – zu den im Rahmen der *auctores*-Lektüre geschätzten Schriftstellern, außerdem befand sich in Garsten nachweislich eine Schule. Das eher schlichte Erscheinungsbild sowie die handliche Dimensionierung der Handschrift unterstützen eine derartige Interpretation ebenfalls. Die Beurteilung der Glossen muss ambivalent ausfallen. Die Intensität der Glossierung spricht für ein konsequentes Bemühen, bei der Lektüre zu unterstützen, allerdings beziehen sie sich überwiegend auf Inhaltliches. Glossen zur Wortbetonung – immerhin handelt es sich um Dichtung – oder gar *q: glosses* finden sich nicht, syntaktische Glossen nur selten, lediglich lexikalische Glossen kommen häufiger vor. Einen Beweis für den Einsatz der Handschrift im Unterricht erbringt die Glossierung also nicht. Die Titel und Zusammenfassungen vereinfachen die Arbeit mit dem Text, vor allem dann, wenn man nur ausgewählte Passagen daraus lesen möchte, helfen bei der Lektüre aber nur bedingt. Gleiches gilt für den *accessus*, der keinen direkten Bezug auf den Unterricht nimmt. Zusammengenommen unterstützen die beschriebenen Elemente allerdings die Arbeit mit dem Text, vor allem aber die Orientierung innerhalb der Satiren. Nimmt man an, dass im Rahmen der *auctores*-Lektüre nicht die gesamten Satiren gelesen wurden, konnten sie einen Stellen für den Unterricht auswählenden und vorbereitenden Lehrer effizient unterstützen. Mittels Titel und Zusammenfassungen konnte er Stellen auswählen, gewisse – möglicherweise als für den Unterricht besonders geeignet betrachtete – Stellen verfügen zudem über eine dichtere Glossierung, die Hintergrundwissen für die Unterrichtsvorbereitung bereitstellt. Geht man weiters von einer bedeutenden Rolle der Mündlichkeit im Unterricht aus, fällt das Fehlen von Glossen zu Grammatik und Syntax nicht ins Gewicht. Dies trifft umso mehr zu, als man davon ausgehen kann, dass sich in erster Linie Lernende mit einer bereits soliden Kenntnis der lateinischen Sprache mit Juvenal auseinandersetzten.

Vergleicht man zuletzt noch die Kommentierung der Satiren mit jener der übrigen Werke in der Handschrift, so zeigt sich ein deutlicher Unterschied. Ursache der wesentlich geringeren Kommentierung der anderen Werke kann sein, dass nur die Satiren für den Unterricht aufbereitet wurden oder, dass man Juvenal für erklärungsbedürftiger hielt. Für die Gesamtinterpretation der Handschrift

bedeutet das, dass auch in diesem Fall eine strenge Trennung zwischen Schul- und Bibliothekshandschrift zu hinterfragen ist. Die Handschrift bot jedenfalls abschnittsweise Hilfestellungen, die bei der Planung und Durchführung von Unterricht, genauso bei der privaten Lektüre unterstützen konnten. Insgesamt spricht vieles für eine Nutzung der Handschrift bzw. der in ihr enthaltenen Satiren Juvenals im Unterricht, ohne dass dies ihre einzige Verwendung gewesen wäre.

Anhang

*Accessus*¹⁴¹

Iuuenalis satyricus aquinas fuit id est de aquino oppido, hic suo tempore uidens nimiam luxuriam scribentium proposuit et ipse scribere satyr<i>am in qua nemini pepercit sed omnium uicia carpsit. Ideo autem hanc materiam scribere uoluit, quia claudii neronis tempore numerositas omnium uiciorum plurimum uiguit maxime luxuria. Vnde cum claudius audisset quod iste sua tempora notasset, fecit eum exulare sub obtentu militię et cum exercitu ad egyptum proficiscente eum direxit, ubi angore et tedio periit. Maxime autem dampnatus est quia hos uersus in paridem pantomimum scripsit. quod non dant proceres dabit ystrio. tu camerinos et bareas, tu nobilium magna atria curas. Hic panthomimus delator erat pessimus, et per hoc gratiam obtinuerat principis. Cuius factione et accusatus dampnatusque est. Satyra erat apud antiquos genus lancis in templis deorum quę multis et variis cibus referiebatur, unde ac satyra dicitur quasi satura, eo quod saturitatem multis preberet. Hinc etiam satyra dicitur liber plenus conuiciis, eo quod multorum uicia carpat, inde quoque satyricus liber et satyrici poetę dicuntur, eo quod personis factisque saturati habundare uidentur. Iuuenalis autem libertini locupletis incertum est filius an alumpnus fuerit. Ad mediam fere etatem declamauit, animi magis causa quam quod scolę se aut foro prepararet. Notandum etiam quare uocetur iunius iuuenalis. Decimi dicebantur apud antiquos qui hoc kalendario nascebantur, uel quamlibet dignitatem promerebantur, sic et iunii dicebantur quibus iunio mense contingebat nasci, uel qui ipso mense ad aliquid ministerium sublimabantur, uel aliud quidlibet incohabant. Proprium autem nomen illi fuit, Juuenalis.

Juvenal war ein aquinatischer Satiriker, also aus der Stadt Aquinum. Als er zu seiner Zeit die übermäßige Genussliebe anderer Schriftsteller sah, beschloss er, selbst auch eine Satire zu schreiben, in der er niemanden schonte, sondern die Fehler aller tadelte. Er aber wollte dieses Thema beschreiben, weil zur Zeit des

¹⁴¹ Vgl. HUEMER 1887, 91–92.

Kaisers Claudius Nero¹⁴² eine große Anzahl von Fehlern vorherrschte, am meisten aber die Genussucht. Daher befahl Claudius, nachdem er gehört hatte, dass er sein Zeitalter kritisiert hatte, ihn unter dem Deckmantel eines Militäreinsatzes ins Exil zu schicken und sandte ihn mit einem aufbrechenden Heer nach Ägypten, wo er an Kummer und Abscheu zugrunde ging. Vor allem aber wurde er verdammt, weil er folgende Verse¹⁴³ gegen den Pantomimen Paris schrieb: „Was die Vornehmen nicht geben, das gibt dir ein Schauspieler. Du kümmerst dich noch um Leute wie Camerinus und Barea, um die großen Eingangshallen der Adelige[n]?¹⁴⁴“ Dieser Pantomime war ein furchtbarer Denunziant und hatte so das Wohlwollen des Kaisers gewonnen. Auf dessen Betreiben wurde er angeklagt und verurteilt. Die Satire war bei den Alten eine Art von Schale in den Göttertempeln, die man mit vielen und unterschiedlichen Speisen vollfüllte. Daher nennt man die Satire sozusagen „die Gesättigte“, weil sie vielen Sättigung gewährt. Daher nennt man auch ein Buch, das voll von Beleidigungen ist, Satire, weil es sich aus den Fehlern vieler Menschen speist. Deshalb auch nennt man es satirisches Buch und die Dichter Satiriker, weil die Satire von Persönlichkeiten und Begebenheiten überzuquellen scheint. Es ist aber unsicher, ob Juvenal der Sohn oder Zögling eines reichen Freigelassenen war. Bis ins mittlere Alter deklamierte er, eher aus Neigung, als weil er sich auf die Schule oder das Forum vorbereitete. Zu beachten ist auch, warum er Junius Juvenalis genannt wurde. „Decimi“ nannte man bei den Alten jene, die an diesem Tag geboren wurden¹⁴⁵, die irgendeine Würde erlangten, in diesem Monat zu einem Amt erhoben wurden oder etwas anderes in Angriff nahmen. Sein Eigenname aber war Juvenalis.

Zusammenfassungen

3. Satire (7v)

Hęc satyra scripta est de umbricii egressione roma <q> qui fuit phylosophus et amicus iuuenalis. hic non ferens uicia romanorum secessit ad cumas.

¹⁴² Gemeint ist Kaiser Claudius (41–54) oder Kaiser Nero (54–68). Da Claudius Nero in dieser Reihenfolge dem Herrschernamen von Claudius entspricht (vgl. KIENAST 2004, 90 bzw. 96) und im *accessus* im Folgenden nur von Claudius die Rede ist, dürfte Kaiser Claudius gemeint sein.

¹⁴³ Juv. 7, 90–91.

¹⁴⁴ Zur Übersetzung vgl. LORENZ 2017. Wie in den Ausgaben von WILLIS und CLAUSEN geht LORENZ bei seiner Übersetzung in Juv. 7,91 von Barea, nicht Bareas, wie der Text in der Handschrift lautet, aus.

¹⁴⁵ Gemeint ist also wohl der zehnte Tag eines Monats (vgl. DU CANGE 1885, Sp. 485).

Diese Satire wurde über den Abschied des Umbricius aus Rom geschrieben, der ein Philosoph und Freund des Juvenal war. Dieser ertrug die Verfehlungen der Römer nicht und wanderte nach Cumae aus.

12. Satire (27r)

hanc satyram loquitur coruinum, et dicit se sollempnitatem celebraturum, et diis hostias immo laturum pro reditu catulli amici sui qui cum propter negocia ad transmarinas partes profectus fuisset reuertens passus est naufragium, proiectisque omnibus in mare, uix nudus euasit.

In dieser Satire spricht er zu Corvinus und sagt, dass er eine Feier abhalten werde und sogar den Göttern Opfer für die Rückkehr seines Freundes Catullus bringen werde. Dieser erlitt, nachdem er wegen Geschäften über das Meer hatte reisen müssen, auf der Rückkehr Schiffbruch und kam, nachdem er alles ins Meer geworfen hatte, gerade noch nackt davon.

13. Satire (29r)

Hac satyra loquitur ad caluinum amicum, cui depositam pecuniam reddere nolebat amicus eius, et loquitur multa de perfidia et fraudibus dicens mala quæ homines in aliis dampnant in se ipsis non corrigere.

In dieser Satire spricht er zu seinem Freund Calvinus, dem ein Freund anvertrautes Geld nicht zurückgeben wollte und er spricht viel über Hinterlist und Betrug, wobei er sagt, dass Menschen Übeltaten, die sie bei anderen verurteilen, bei sich selbst nicht bessern.

14. Satire (51v)

Hanc satyram scribit ad fuscium quendam in qua docet minores maiorum moribus institui et semper minores patrum exempla velle sectari.

Diese Satire richtet er an einen gewissen Fuscinus. In ihr lehrt er, dass die Jüngeren von den Sitten der Älteren erzogen werden und die Jüngeren immer dem Beispiel der Väter folgen wollen.

15. Satire (56v)

Hac satyra loquitur ad quendam uolusium de supersticione egyptiorum qui uaria

portenta colebant, et ad ultimum quoddam memoriale. scilicet(?) hominem ab hominibus comestum.

In dieser Satire spricht er zu einem gewissen Volusius über den Aberglauben der Ägypter, die unterschiedliche Abscheulichkeiten verehren und das bis zur entferntesten Erinnerung, so auch, dass ein Mensch von Menschen verzehrt wird.

Handschriften

Linz, Landesbibliothek Oberösterreich, AT-OOeLB, Hs.-329, saec. XII (Juvenalis, Satirae; Ovid, Epistulae ex Ponto et al.).

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 131, saec. X (Juvenalis, Satirae; Persius, Satirae).

Paris, Bibliothèque nationale de France, latin 9345, saec. X (Horatius, carmina; Persius: Satirae; Iuvenalis: Satirae; Terentius, Andria et al.).

Quelleneditionen

Accessus ad auctores:

R. B. C. Huygens (ed.), *Accessus ad auctores*. Bernard d' Utrecht. Conrad d'Hirsau. *Dialogus super auctores*. Édition critique entièrement revue et augmentée, Leiden 1970.

Catonis de musis versus:

E. Bachrens (ed.), *Poetae Latini Minores* 3, Leipzig 1881.

Carmina Burana:

A. Hilka – O. Schumann (ed.), *Carmina Burana*. Mit Benutzung der Vorarbeiten Wilhelm Meyers. I. Band: Text. Die Moralisch-Satirischen Dichtungen, Heidelberg 1930.

Conrad von Hirsau, *Dialogus super auctores:*

R. B. C. Huygens (ed.), *Accessus ad auctores*. Bernard d' Utrecht. Conrad d'Hirsau. *Dialogus super auctores*. Édition critique entièrement revue et augmentée, Leiden 1970.

Hugo von Trimberg, *Registrum multorum auctorum*:

J. Huemer (ed.), *Das Registrum multorum auctorum des Hugo von Trimberg. Ein Quellenbuch zur Literaturgeschichte des Mittelalters*, Wien 1888.

Juvenalis, *Saturae*:

W. V. Clausen (ed.), *A. Persi Flacci et D. Ivni Iuvenalis Saturae*, Oxford 1959.

S. Lorenz (ed.), *Juvenal. Satiren. Saturae. Latein-Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Sven Lorenz*, Berlin/Boston 2017.

J. Willis (ed.), *D. Iunii Iuvenalis Saturae sedecim*, Stuttgart/Leipzig 1997.

Scholien und Kommentare zu Juvenal:

W. Hoehler (ed.) *Scholia Iuvenaliana inedita I*, Kenzingen 1889.

W. Hoehler (ed.) *Scholia Iuvenaliana inedita II*, Ettenheim 1890.

B. Löfstedt (ed.), *Vier Juvenal-Kommentare aus dem 12. Jh.*, Amsterdam 1995.

P. Wessner (ed.), *Scholia in Iuvenalem vetustiora*, Stuttgart 1967.

Literaturverzeichnis

BALDZUHN 2009

M. BALDZUHN, Schulbücher im Trivium des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Verschriftlichung von Unterricht in der Text- und Überlieferungsgeschichte der „Fabulae“ Avians und der deutschen „Disticha Catonis“, Berlin/New York 2009.

BISCHOFF 2009

B. BISCHOFF, Paläographie des Römischen Altertums und des Abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986–2008 von Walter Koch, Berlin ⁴2009.

COURTNEY 2013

E. COURTNEY, A Commentary on the Satires of Juvenal, Berkeley 2013.

CURTIUS 1973

E. R. CURTIUS, Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter, München – Bern ⁸1973.

DAUB 2006

S. DAUB, Ovids Liebeskrieger im schwarzen Habit? Ein unbekanntes Liebesgedicht aus Oberösterreich. In: Grazer Beiträge. Zeitschrift für die klassische Altertumswissenschaft 25 (2006), 249–254.

DU CANGE 1885

L. FAVRE (ed.) et al., Glossarium mediae et infimae latinitatis. Conditum a Carolo du Fresne domino du Cange. Auctum a monachis ordinis S. Benedicti. Cum supplementis D. P. Carpenterii adelungii, aliorumque, suisque digessit G.A. L. Henschel. Sequuntur glossarium Gallicum, tabulae, indices auctorum et rerum, dissertationes. Editio nova aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Léopold Favre. Tomus IV, Paris 1885.

DÜRR 1888

J. DÜRR, Das Leben Juvenals. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums in Ulm, Ulm 1888.

FAUST – KRASSNIG 2001

U. FAUST – W. KRASSNIG, Germania Benedictina. Band 3. Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol 2, St. Otilien 2001.

FRENZ 2014

Th. FRENZ, Abkürzungen. Tafelband. Die Abbréviaturen der Lateinischen Schrift von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart 2014.

GLAUCHE 1970

G. GLAUCHE, Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlung des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt, München 1970.

GRUBMÜLLER 2000

K. GRUBMÜLLER, Einleitung. In: K. GRUBMÜLLER (ed.), Schulliteratur im späten Mittelalter, München 2000, 7–9.

GWARA 2012

S. GWARA, Anglo-Saxon Schoolbooks. In: R. GAMESON (ed.), The Book in Britain. Volume I. c. 400–1100, Cambridge 2012, 507–524.

HUEMER 1887

J. HUEMER, Iter Austriacum I. In: Wiener Studien 19.1 (1887), 51–93.

HUNT 1980

R. W. HUNT, The Introductions to the „Artes“ in the Twelfth Century. In: R. W. HUNT – G. W. BURSILL-HALL (eds.), History of Grammar in the Middle Ages: Collected Papers. With select Bibliography and Indices, Philadelphia 1980, 117–144.

KIENAST 2004

D. KIENAST, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt³ 2004.

KRAUSE 2007

Ch. KRAUSE, Die Metamorphose des Dichters. Das pseudoovidianische Gedicht „De pulice“. Anmerkungen zu literarischen Motiven und zur Textgestalt. In: Mittellateinisches Jahrbuch 42 (2007), 235–252.

LAPIDGE 1982

M. LAPIDGE, The Study of Latin Texts in late Anglo-Saxon England 1. The Evidence of Latin Glosses. In: N. BROOKS (ed.), Latin and the Vernacular Languages in Early Medieval Britain. Papers delivered to the fifth annual St. John's House Symposium, Leicester 1982, 99–140.

LEE 1958

A. G. LEE, The authorship of the „Nux“. In: N. I. HERESCU (ed.), Ovidiana. Recherches sur Ovide, Paris 1958, 457–471.

MINNIS 1988

A. J. MINNIS, Medieval Theory of Authorship. Scholastic Literary Attitudes in the Later Middle Ages, Philadelphia 1988.

MUNK OLSEN 1989

B. MUNK OLSEN, La Popularité des Textes classiques entre le IXe et le XIIe siècle. In: Revue d'histoire des textes, 14/15 (1989), 169–181.

MUNK OLSEN 1991

B. MUNK OLSEN, I classici nel canone scolastico altomedievale, Spoleto 1991.

MUNK OLSEN 2013

B. MUNK OLSEN, Accessus to Classical Poets in the Twelfth Century. In: J. FEROS RUYS – J. O. WARD – M. HEYWORTH (eds.), The Classics in the Medieval Classroom: The Role of Ancient Texts in the Arts Curriculum as

Reveald by Surviving Manuscripts and Early Printed Books, Turnhout 2013, 131–143.

PAGE 1992

R. I. PAGE, On the Feasibility of a Corpus of Anglo-Saxon Glosses. The View from the Library. In: R. DEROLEZ (ed.), *Anglo-Saxon Glossography: Papers read at the International Conference held in the Koninklijke Academie voor Wetenschappen Letteren en Schone Kunsten van België*, Brussels, 8 and 9 September 1986, Brüssel 1992, 79–95.

PÉREZ RODRÍGUEZ 2007

E. PÉREZ RODRÍGUEZ, Reading Juvenal in the Twelfth Century. In: *The Journal of Medieval Latin* 17 (2007) 238–252.

QUAIN 1945

E. A. QUAIN, The Medieval *accessus ad auctores*. In: *Traditio* 3 (1945), 215–264.

RICHIÉ 1999

Pierre RICHIÉ, *Écoles et Enseignement dans le Haut Moyen Age. Fin du V^e Siècle– Milieu du XI^e Siècle*, Paris 1999.

RIGG – WIELAND 1975

A. G. RIGG – G. WIELAND, A Canterbury Classbook of the Mid-Eleventh Century (the „Cambridge Songs“ Manuscript“). In: *Anglo-Saxon England* 4 (1975), 113–130.

SANDFORD 1960

E. M. SANDFORD, *Juvenalis, Decimus Junius*. In: P. O. KRISTELLER (ed.), *Catalogus Translationum et Commentariorum. Medieval and Renaissance Latin Translations and Commentaries. Annotated Lists and Guides. Vol. I*, Washington 1960, 175–238.

SCHIFFMANN 1900

K. SCHIFFMANN, *Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, Linz 1900.

SCHIFFMANN 1935

K. SCHIFFMANN, *Die Handschriften der öffentl. Studienbibliothek in Linz*, Linz 1935.

SUERBAUM 1998

A. SUERBAUM, *Accessus ad auctores: Autorkonzeptionen in mittelalterlichen Kommentartexten*. In: E. ANDERSEN – J. HAUSTEIN – A. SIMON – P. STROHSCHNEIDER (eds.), *Autor und Autorschaft im Mittelalter. Kolloquium Meißen 1995*, Tübingen 1998, 29–37.

VIEHBÄCK ca. 1830

A. J. VIEHBÄCK, *Handschriften-Katalog der öffentl. Studien-Bibliothek in Linz, o. J. (ca. 1830) (Linz, AT-OOeLB, Hs.-841)*.

VILLANI 2014

L. VILLANI, *Le tre nuce dello Pseudo-Ovidio. Riflessioni sulla Nux, Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici* 73 (2014), 99–112.

VON BOESELAGER 2004.

E. VON BOESELAGER, *Basiswissen Schriftkunde (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften Band 1)*, Hannover 2004.

WHEELER 2015

S. M. WHEELER, Introduction. In: S. M. WHEELER (ed.), *Accessus ad auctores. Medieval Introductions to the Authors (Codex latinus monacensis 19475)*, Kalamazoo 2015, 1–24.

WIELAND 1983

G. WIELAND, *The Latin Glosses on Arator and Prudentius in Cambridge University Library MS Gg.5.35*, Toronto 1983.

WIELAND 1985

G. WIELAND, *The Glossed Manuscript: Classbook or Literary book?* In: *Anglo-Saxon England* 14 (1985), 153–173.

WIELAND 1998

G. WIELAND, *Interpreting the Interpretation: The Polysemy of the Latin Gloss.* In: *The Journal of Medieval Latin* 8 (1998) 59–71.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Oberösterreichische Landesbibliothek, online abrufbar unter: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/image/329/5/LOG_0004/> (Stand: 26.7.2018, letzter Zugriff 14.7.2023).

Abb. 2: Oberösterreichische Landesbibliothek, online abrufbar unter: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/image/329/203/LOG_0009/> (Stand: 26.7.2018, letzter Zugriff 14.7.2023).

Abb. 3: Oberösterreichische Landesbibliothek, online abrufbar unter: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/image/329/3/LOG_0002/> (Stand: 26.7.2018, letzter Zugriff 14.7.2023).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [168](#)

Autor(en)/Author(s): Fleischer Emanuel

Artikel/Article: [Ein Juvenal für die Garstener Klosterschule? Accessus und Glossen der hochmittelalterlichen Handschrift 329 35-66](#)